

Freudig lösen sie mit ihrem Blute
Die verlorne deutsche Freiheit ein;
Wie der Feinde Schar auch wild mag dringen,
Schwedens Helden wird sie nicht bezwingen.

Seh' ich dort nicht wirbelnd Staub sich heben?
Weh! die starken Pappenheimer nah'n!
Hört ihr, wie der Erde Fugen beben?
Wie die Windbraut stürmen sie heran.
Ach! Was seh' ich! Gustav stürzt vom Pferde,
Schwer verwundet sinkt er auf die Erde.

Sterbend spricht er zu den treuen Mannen:
Eure Brüder ich verlasse euch;
Kämpfet muthig gegen die Tyrannen,
Scheiden muß ich von dem ird'schen Reich;
Glanzumstrahlt winkt mit der Himmelskrone
Dort mein Vater mir vom Sternenthron.

Thränen fließen, stumm und traurig stehen
Schwedens große Heldensöhne da,
Da umflüßelt sie, wie Zephyr wehen,
Gustav's Geist, der ihnen immer nah';
Und wie Feuer dringt's durch ihre Glieder,
Muth entflammt die treuen Herzen wieder.

Rache! Rache! tönt's aus Jedes Munde,
Gustav Adolph! ist das Losungswort;
Und, vereint im festgeschloss'nen Bunde,
Stürmen sie zum wilden Kampfe fort;
Kriegstrompeten schmetter'n, Säbel blinken,
Helden seh' ich kämpfen, Helden sinken.

Fest, wie Mauern, auf der Brüder Leichen
Seh' ich Schwedens Heldensöhne stehn,
Flattern seh' ich ihre Kriegeszeichen,
Stolz die Fahnen in dem Winde wehn;
Vorwärts stürzen sie, wie Meereswogen,
Alles wird im Strudel fortgezogen.

Seht! des Feindes wilde Scharen fliehen,
Fliehen, wie von Furien gejagt;
Stegeschmückt seh' ich die Schweden ziehen,
Und der Freiheit Morgen hat getagt.
Du, mein Gustav, hast ihn uns erworben,
Für das höchste Gut bist Du gestorben.

Ja, ein Denkmal hast Du Dir gegründet
Hoch erhaben über Raum und Zeit,
Das der spä'rsten Nachwelt es verkündet:
„Tugend überlebt Vergänglichkeit!
„Welken modern, Meer' und Länder
 schwinden,
„Doch die Tugend wird man ewig fin-
 den!“ —

E. H. S. —

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

15.

Giacomo hatte bei seiner Rückkehr erfahren, daß Beatrice bei der Gefangenen gewesen sey; dieß war ihm unlieb. Er warnte sie und fragte, was sie dort hin getrieben.

Neugierde, die Frau in der Nähe zu sehen, die mir, ohne daß ich sie kannte, früher so viele Sorge gemacht hat.

Carrara schüttelte ungläubig den Kopf, hat, nicht wieder zu ihr zu gehen und da er wieder von einem seiner Hauptleute abgerufen wurde, schied er von Beatrice, welche den ganzen Tag über absichtlich seine Gegenwart vermied, um ihn nicht von den dringenden ernstern Geschäften abzugeben; sie verließ ihr Gemach nicht und gab sich dort ihren düstern Träumen hin. Zuweilen führte sie der irre Flug ihrer Phantasie von ihrem blutenden Herzen zum Schlachtfelde, wo sie den Bruder ritterlich kämpfen, männiglich siegen sah, und diese Augenblicke waren die Lichtpunkte dieses trüben Tages.

So verstrich er einsam. Als der Abend nahte, trat sie in Giacomo's Gemach. — Ich habe vergessen, Dich zu etwas aufzufordern, — redete sie ihn an — zu etwas, an dem die Ruhe meines Lebens hängt. Schwöre mir bei Gott und allen Heiligen, bis unser Vater mein Gelübde löst, Niemand, wer es auch sey, daß Geheimniß zu verrathen, was ich gezwungen Dir verrathen mußte; schwöre es mir bei unserer Liebe!

Carrara schwur, und sie ging, wenn auch nicht beruhigten, doch leichteren Herzens zur Ruhe.

Auch Carrara von den Anstrengungen des heutigen Tages erschöpft, wäre gern zur Ruhe gegangen, doch die gewisse Nachricht, die er von den ausgesandten Kundschaftern erhielt, daß del Berno Vicenza verlassen habe und gegen ihn im Anzuge sey, bestimmte ihn, morgen in aller Frühe mit seinem kleinen Heere das abgesteckte Lager zu beziehen, und die nöthigen Anordnungen, die er deßhalb heute noch zu machen hatte, hielten ihn bis Mitternacht wach. Da hörte ihn plötzlich Trompetenschall; es sey Antonio, wurde ihm gemeldet, der vor der Zugbrücke von San Felice mit seinen Lanzenreitern hielte und schnell Einlaß begehre. Freudigen Herzens eilte Carrara seinem alten Freunde entgegen, und erfuhr schon im Hinaufsteigen der Wendeltreppe von ihm, daß es ihm zwar